

## Einführungsrede Kiel 04.05.2010

Sehr geehrte Damen und Herren,

„Metropolen im Dialog“ lautet der Titel unserer Veranstaltungsreihe, die wir gestern Abend in Hamburg mit einem Vortrag des Staatssekretärs im Spanischen Ministerium für Kultur, Professor Rogelio Blanco, eröffnet haben.

Die Vorträge und Diskussionsrunden in den kommenden acht Wochen werden sich den Herausforderungen widmen, die das 21. Jahrhundert an die europäischen Großstädte stellt.

Der Blick auf die Stadt in diesem 21. Jahrhundert wirft viele Fragen auf. Wohin entwickeln sich unsere Städte? Wie definiert sich heute eine Stadt, eine Großstadt, eine Metropole? Worin unterscheiden sich europäische Großstädte von den Mega-Cities im asiatischen und lateinamerikanischen Raum? In welchem Verhältnis stehen Zentrum und Peripherie? Wie verändern neue Kommunikationsstrukturen die Funktion der Stadt und damit ihr Gesicht? Bietet die Stadt lediglich eine Infrastruktur für den Konsum, eine Bühne für das Unterhaltungsbedürfnis der Freizeitgesellschaft oder ist sie Lebensraum für ihre Einwohner? Welche Humanisierungsstrategien lassen sich erkennen? Wie wird der Mensch in die Stadt integriert? Bieten Städte Raum für die Gemeinschaft? Gibt es ein städtisches Ethos? Welche Rolle spielen die kulturellen Institutionen? Welchen Beitrag leistet die Kultur zur Konstruktion eines identifikatorischen Imaginariums?

Das sind einige der zentralen Fragestellungen, die Architekten, Schriftsteller, Philosophen, Soziologen und Stadtplaner aus Deutschland, aus Spanien und Frankreich am Beispiel ausgesuchter urbaner Zentren (Hamburg, Barcelona, Paris, Madrid, Kiel, A Coruña) erörtern werden. Dabei wird es immer wieder um strukturelle Aspekte gehen, um die Vergleichbarkeit dieser Städte und ihre kulturellen Codes – mit dem Ziel, Lösungsvorschläge und Konzepte für die Zukunft entwickeln zu können.

Einem solchen Strukturvergleich widmen sich insbesondere die Hamburger Veranstaltungen des Zyklus: zunächst eine Podiumsdiskussion am 17. Mai mit dem Titel: **Barcelona – Hamburg: Zur Zukunft zweier maritimer Städte**. Hier diskutieren Dirk Schubert von der Hafencity University, Sergio Vila-Sanjuán, der Ressortchef Kultur/La Vanguardia,

Barcelona, und Prof. Rainer W. Ernst, Stadtplaner und Präsident der Muthesius Kunsthochschule Kiel.

Am 31. Mai findet eine weitere Podiumsdiskussion in Hamburg statt. Deren Titel lautet: **Hamburg – Madrid – Paris: Architektur, Utopie und Stadtentwicklung in einem Europa der Kulturen**. Unsere Gäste sind an diesem Abend der Oberbaudirektor der Stadt Hamburg, Jörn Walter, der spanische Philosoph J. L. Pardo und Anne-Marie Autissier, die in Paris Professorin am Institut für Europa-Studien ist.

Ein weiterer Schwerpunkt unserer Überlegungen liegt auf den Folgen des Klimawandels für die Stadtentwicklung. Der durch die Umweltverschmutzung hervorgerufene Klimawandel gehört zu den großen Bedrohungen, denen sich die Menschheit im 21. Jahrhundert stellen muss. Das gilt insbesondere für Städte, die am Wasser liegen und traditionell auf das Meer ausgerichtet sind. Wie gehen beispielsweise Kiel und A Coruña, zwei aufgrund ihrer geographischen Lage vergleichbare Förde-Städte, mit dieser Herausforderung um? Welche Entwürfe zur Lebensraumgewinnung in küstennahen Regionen gibt es? Welche Auswirkungen haben die für die Zukunft zu erwartenden klimatischen Veränderungen auf städtebauliche Projekte, auf die Lebensverhältnisse der Bewohner und auf die kulturellen Paradigmen des Selbstverständnisses dieser Städte?

Diese Fragen werden wir am 25. Mai in Kiel diskutieren und dabei natürlich die je unterschiedlichen Bewältigungsstrategien erörtern. Der Titel dieser Veranstaltung lautet: **A Coruña – Kiel: Zwei Meeresstädte im Kontext des Klimawandels**.

Der zweite Teil des Zyklus bringt dann spanische Schriftsteller und deutsche Intellektuelle im Literaturhaus Hamburg zusammen. Den Anfang machen am 8. Juni der galicische Autor Suso de Toro und Dieter Ingenschay, Professor für Romanische Literaturwissenschaft und Großstadt-Spezialist aus Berlin. Suso de Toro spricht außerdem im Romanischen Seminar der CAU über das **Unterbewusste Gedächtnis europäischer Städte – El subconsciente de las ciudades europeas**.

Thema ist das verborgene Leben der Städte, das sich dem Blick des Betrachters entzieht und das ihr jeweiliges Erscheinungsbild dennoch maßgeblich prägt. Wie menschliche Wesen haben auch Städte ein Unterbewusstsein, zu dem nicht nur kollektive Verletzungen oder eine oftmals unterdrückte, von der offiziellen Politik nicht thematisierte Geschichte gehören,

sondern insbesondere auch die Mythen der Stadt, ihr Imaginarium und der symbolische Mehrwert ihrer architektonischen Kunstwerke.

Am 22. Juni erkunden Günter Kunert und Jaime Siles, beide Lyriker und bedeutende Intellektuelle, die vielschichtigen Beziehungen zwischen **Poesie und Stadt**. Urbanität, die Errungenschaften und Misserfolge des Städtebaus kommen dabei ebenso zur Sprache wie das Faszinosum Großstadt, das häufig zum „Monstrum Metropole“ wird. Am Vormittag desselben Tages, am 22. Juni um 10 Uhr, wird Jaime Siles übrigens schon einmal im Alleingang seinen persönlichen Zugang zur Stadt hier im Romanischen Seminar vorstellen.

Doch heute steht zunächst einmal der Schlüsselbegriff **Humanisierung der Städte** im Zentrum unserer Debatte. In Anlehnung an die gestern in Hamburg vorgenommene Skizzierung einer anthropologischen Begründung der Stadt bedeutet „Humanisierung“ die Verwirklichung einer Utopie im Hier und Jetzt. Es geht um das Projekt einer urbanen Gesellschaft, in deren Zentrum der Mensch steht. Natürlich stellt sich die Frage nach dem Realitätsgehalt einer solchen Utopie. Sie wissen, wir leben in post-utopischen Zeiten, und die Zahl der Begriffe für eine Utopie, die keine mehr ist, ist fast ebenso groß wie die Zahl der Bezeichnungen für Städte, in denen der Mensch nur eine Nebenrolle spielt.

Rogelio Blanco unterschied in seinem Vortrag zwischen Eutopie und Distopie, Anti-Utopie, Utopie-Utopie und Utopie ohne Utopie. Ich konterte mit polis, urbs, emporion, cité, ciudad letrada in Lateinamerika, Industriestadt, Metropolis, Megalopolis, Megacity, Informationsstadt, Ciber-City, Bit-City, Sim-City, Sin-City und après ville.

Wie auch immer: Die Stadt heute ist eingespannt zwischen der Erfahrung ihres Verschwindens, was im Spanischen sehr treffend als *ciudad ausente* bezeichnet wird, und post-utopischen Entwürfen. Nach der Verabschiedung des utopischen Projekts der Moderne gehört die Rekonstruktion anthropologischer Räume zu den großen Herausforderungen. Ich für meinen Teil halte es mit einer imaginären Nische innerhalb der empirischen *antropología social*. (Ich weiß nicht, ob meine Kollegen diese Disziplin als „Sozialanthropologie“ bezeichnen würden?)

Ich plädiere für den Entwurf menschengerechter Räume jenseits der Erfordernisse von Wirtschaft und Konsum, die die Entfaltung einer individuellen Identität ebenso ermöglichen wie die einer kollektiven. Das beinhaltet die Konstruktion eines städtischen Imaginariums

anstelle der Konzeption designer Szenarien. Es geht um Lebensräume anstelle von Schauräumen, in denen der Mensch nur noch Komparse ist. Es geht um das Ende einer ikonischen Architektur, die Städte zu riesigen Leinwänden macht, auf denen sie nur sich selbst feiert.

Ein solcher Entwurf sähe auch wieder die Semantisierung des öffentlichen Raumes durch den Menschen vor, z.B. durch Emotionalisierung, Imagination und durch symbolische Werte. Von großer Bedeutung ist in diesem Zusammenhang die Verknüpfung von Riten und Sinn, wie sie z.B. bei der Aktivierung des kollektiven Gedächtnisses entsteht. Mit einem Wort: Es geht darum, den Destrukturierungs-Erscheinungen einen Re-Strukturierungs-Elan entgegensetzen.

Welchen Beitrag leistet nun die Literatur für den Entwurf menschlicher Städte?

Literatur liefert zum einen Beschreibungen und kritische Analysemodelle gegenwärtiger urbaner Prozesse, sie widmet sich den sichtbaren Strukturen ebenso wie den verborgenen Diskursen, die eine Stadt bestimmen. Literatur argumentiert vor allem mit dem Mehrwert symbolischer Bedeutungen, die dem Gedächtnis und dem Unterbewusstsein der Städte, aber auch ihrem kollektiven Bewusstsein und ihrem Imaginarium entspringen. Literatur gestaltet das Streben nach Identität ebenso wie die Identitätskrisen der Städte, deren Identitätsträume ebenso wie ihre Identitätstraumata.

Auf jeden Fall kann Literatur die Gespenster aufstöbern, die sich in den Städten verbergen. Und manches Mal vermag sie im Sinne einer Katharsis auf die Menschen einzuwirken, die sich im Spiegel der geschriebenen Städte betrachten. Einige wenige Beispiele sollen illustrieren, was ich meine:

Eduardo Mendoza etwa überzieht in „Die Stadt der Wunder“ seine Heimatstadt Barcelona mit einem ironischen Exorzismus, um die erwähnten Gespenster zu vertreiben. Robert Juan-Cantabella wehrt sich dagegen, seinen Lebensraum, in diesem Fall Barcelona, als Spielwiese selbstverliebter Stadtplaner erleben zu müssen. Der Professor für *antropología social* in Barcelona, Manuel Delgado, geht noch weiter, wenn er auf die Schwächen des *modelo Barcelona* hinweist und zeigt, wie sehr diese Stadt einem stadtplanerischen Dirigismus zum Opfer gefallen ist. Vicente Luis Mora weigert sich in seinem jüngsten Roman „Circular“, der Madrids Metrolinie Nr. 6, die sogenannte *circular* im Titel trägt, die Stadt ausschließlich als Verkehrsraum für Autobahnen, Schnellstrassen und Metronetze zu akzeptieren.

Suso de Toro schließlich geht in „Hombre sin nombre“ den Alpträumen der Geschichte Santiago de Compostelas im 20. Jahrhundert nach und erforscht in „Trece Campanadas“ das mit dem heiligen Jakobus verbundene mythische Imaginarium der Stadt.

Eines haben alle gemeinsam:

Die Schriftsteller legen den Finger auf die Wunde, sie bringen Definitionen der Stadt auf den literarischen Punkt, und sie finden eindrucksvolle Sprachbilder. Enrique Vila-Matas hat für Barcelona den Begriff der *epileptischen Stadt* geprägt und erfaßt im Bild unkontrollierter Krämpfe den Hyperaktivismus dieser Metropole. Javier Marías nennt Madrid eine *fiktive* und *fingierende* Stadt, unreal und unvorhersehbar, in der nichts so ist, wie es scheint.

Über diese und viele andere Phänomene arbeiten wir seit fünf Jahren in Kiel mit dem Programm URBES EUROPÆAE; in der online-Zeitschrift „Sym-City“ läßt sich übrigens nachlesen, welche Denkanstöße in dieser Zeit vom Romanischen Seminar und unseren Partnern aus Frankreich, Estland, Spanien und Italien ausgegangen sind.

Aus Santiago de Compostela ist heute Professor Rubén Lois gekommen, Direktor des dortigen Geographischen Instituts und Stadtforscher.

Der Dritte im Bunde ist Professor Rainer Ernst, der Präsident der Muthesius-Kunsthochschule hier in Kiel. Er ist ein angesehener Architekt und Stadtplaner, ein aufmerksamer Beobachter und kritischer Begleiter stadtplanerischer Projekte hier in Kiel.  
([www.rainerwernst.de](http://www.rainerwernst.de))

Für die Übersetzung bedanke ich mich bei meinem Mitarbeiter Dr. Victor Ferretti, der übrigens auch die Moderation am 25. Mai übernehmen wird, bei Uxia Iglesias Tojeiro und bei María-Luisa Jiménez-Villarejo.